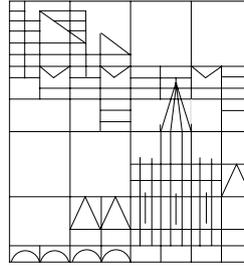


Universität Konstanz - D-78457 Konstanz



Universität Konstanz

**Fachbereich Politik- und
Verwaltungswissenschaft**

Prof. Dr. Berndt Keller

Universitätsstr. 10
Telefax: (0 75 31) 88-4103
Telefon: (0 75 31) 88-2184
Durchwahl: 88-2924
e-mail: berndt.karl.keller@uni-konstanz.de

Berndt Keller
Sport und Politik(wissenschaft)

Abschiedsvorlesung
Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft
Dies academicus, 16.Oktober 2009

“Sinnloser als Fußball ist nur noch eins:

Nachdenken über Fußball.“

Martin Walser

Der Fachgruppensprecher, Philip Manow, schlug mir gegen Ende des SS vor, doch (noch) eine Abschiedsvorlesung zu halten. Er nannte, um sein Angebot attraktiver zu gestalten, den Themenkreis „Sozialwissenschaft und Sport“ und machte die Anregung, es könnte oder sollte ein „launiger Vortrag“ sein. Angesichts dieser aus meiner Sicht interessanten Ausgangsbedingungen zögerte ich nicht lange. Ich nehme diesen Rahmen ernst, indem ich versuche, den lapidar-schlanken Titel „Sport und Politik(wissenschaft)“ zum Leben zu erwecken und Sie, verehrte Zuhörer und Sportsfreunde, ein wenig von ihrem universitären oder sonstigen Alltag ablenken. Damit ist der feierliche Anpfiff zum großen Spiel des diesjährigen dies academicus erfolgt.

1. Prolegomena

Wie wir in den Grundkursen über Methodologie/Wissenschaftstheorie lehren oder lernen, bedeutet jede Entscheidung für eine konkrete Fragestellung stets den Ausschluss anderer, die prinzipiell auch möglich und sinnvoll wären (Diekmann 2005, Schnell et al. 2008). Daher nehme ich zunächst einige negative Abgrenzungen vor – wohl wissend, dass ich dadurch die gängige, von der medialen Berichterstattung bewirkte und geprägte Verflachung der Seh- und Lesegewohnheiten in Frage stelle und das Interesse an den folgenden Ausführungen bei einigen Zuhörern möglicherweise abnimmt.

Ich konzentriere mich aus zwei Gründen auf das Beispiel Profifußball. Zum einen wird es in der Literatur mit Abstand am häufigsten behandelt, was einen im Wissenschaftsbetrieb durchaus akzeptablen Grund darstellt. Zum andern bin ich über diesen Fall am besten informiert, was (zumindest in bestimmten Wissenschaftstraditionen natürlich) keinen intersubjektiv nachvollziehbaren

Grund abgibt, worüber ich mich (hier und heute) hinweg setze. Ich werde mich nicht auf einzelne Vereine beziehen, um potentielle Interessenkollisionen mit einzelnen Zuhörern zu vermeiden. - Transfers der behandelten Aspekte auf andere Ligen und Sportarten sind durchaus möglich.

1.1. Worum es definitiv nicht geht

- Wer hat am Wochenende gewonnen – oder warum nicht?
- War es am Wochenende abseits, worüber der Schiri in Sekundenbruchteilen zu entscheiden hat, oder doch nur gleiche Höhe, wie eine der zahllosen Kameras in der x-ten Zeitlupeneinstellung aus irgendeiner Perspektive belegte? Im Übrigen gilt das Prinzip der sog. Tatsachenentscheidung: Abseits ist, wenn der Schiri abseits pfeift.
- Wer wird diesmal Meister, wer steigt ab? Sind es wieder nur die üblichen Verdächtigen oder gibt es Überraschungen? (11 Freunde. Magazin für Fussball-Kultur: „Die Welt ist eine Schale – Wer holt sie – und wer bestimmt nicht? Das Bundesliga-Sonderheft 2009/2010“)
- Welcher Spieler und/oder Trainer wechselt zu welchem Verein, ggfls zu welcher Ablösesumme und unter Bruch gültiger Verträge, oder warum kommt es nicht zu diesen Neuanschaffungen?
- Wer hat die schönsten/meisten Memorabilia (u. a. Eintrittskarten, Fanartikel)?
- Wer von den hard core-Fans, von denen sich etliche im Fachjargon als groundhopper verstehen, hat die meisten Spiele gesehen/Stadien besucht?
- Wer kennt alle/die meisten aktuellen und historischen „Statistiken“, d.h. Tabellen, Torschützen und Torjäger, Rekord-Spieler und Rekord-Torjäger, Aufstellungen, einschl. Ein- und Auswechslungen, Zuschauer- und Fair play-Tabellen, Supercup- und Ligapokal-Sieger, Ergebnisse von Pokalspielen? Diese Nennungen sind nicht willkürlich, sondern sind dem Magazin des Zentralorgans, dem Kicker-Sonderheft 2009/2010 („Das Original seit 1963“), entnommen.
- War das Wembley-Tor wirklich „drin“? Oder hat „uns“ der sowjetische (!) Linienrichter betrogen?

So weit erzielen wir (vermutlich) recht bald Übereinstimmung über eine negative Abgrenzung. Anders formuliert, um unrealistische Erwartungen zu enttäuschen: Die Beschäftigung mit Sport, resp. Fußball ist (empirisch) nicht die

Fortsetzung alltäglicher Selbstverständlichkeiten bzw. der weitgehend sinnfreien, medialen 1:0-Berichterstattung des Wochenendes.¹ Und sie und sollte (normativ) nicht die Fortführung der Stammtischdiskussionen während der Woche sein.

1.2. Worum es (leider) auch nicht geht

Schwieriger wird die Konsensbildung bei anderen, durchaus möglichen Betrachtungsweisen. Sie bleiben im Folgenden ebenfalls ausgeschlossen, da sie nicht nur meinen individuellen, sondern den generellen Kompetenzbereich der Sozialwissenschaften schnell überschreiten.

- Fußball und Kabarett (u. a. Monty Python, ARD-Scheibenwischer zur WM, Fritz Eckenga: Der Manager A., Urban Priol noch vor „Neues aus der Anstalt“)
- Fußball im Film/als Film (nicht Blockbuster wie „Das Wunder von Bern“ oder „Deutschland - ein Sommermärchen“ sondern Dokumentarfilme wie „Football under cover“ über das Spiel einer Berliner Frauenmannschaft in Teheran oder „Spielverderber“ über drei Generationen von Fußballschiedsrichtern).
- Fußball und Medien (breitere Berichterstattung als früher in der Tagespresse bis hin zu Showcharakter und „Beckhamisierung“, auch mehr „Organe der Fachpresse“ wie Kicker und Sport-Bild, Form der 1:0-Berichterstattung einschl. Werbeblöcken vor und nach dem Spiel sowie in der Halbzeit im Fernsehen; Aufkommen von Spartenkanälen im Bereich des Privatfernsehens/ wiederholte, bisher eher erfolglose Versuche einer Etablierung von „Bezahlfernsehen“, aktuell Sky, wie das umbenannte, chronisch defizitäre Premiere nun heißt: „Schärfere Bilder, schärfere Tore, schärfere Preise, Liga total“, als Folge dieser Vermarktungsstrategien über Pay-TV Änderungen der Anstoßzeiten, die zu einer totalen, absolut fernsehgerechten Zerfaserung des Spieltages führen, Einfluss von Datenbanken auf Form und Inhalt der nunmehr quantifizierenden Berichterstattung im Sinne einer sinnlosen „Akkumulation isolierter Fakten“; seit der WM 2006 public viewing als neues Phänomen/ Gemeinschaftserlebnis/ Herstellung einer virtuellen Gemeinschaft, welche die Älteren an Zeiten erinnern, als private Fernsehgeräte noch die rare Ausnahme waren)

¹ Besonders schwierig ist deren Gestaltung der Ausgaben während der Woche, wenn eigentlich nichts passiert, weil keine Begegnungen stattfinden. Dann wird schon berichtenswert, wenn das berühmte Fahrrad am Rande des Trainingsplatzes umgeschossen wird.

- Fußball und Sprache (vor allem bei den Radioreportagen von Kultmoderatoren wie Günther Koch/BR (<http://guenther-koch.de>) bis Manni Breuckmann/WDR; Veränderungen der Berichterstattung im Fernsehen zum Infotainment in ran, Sportschau etc. hin zu belang- und endlosem Gelabere über absolut unwichtige Details; auch mit (Ersatz-) Spielern und (Co-)Trainern, früher Häufigkeit militärischer Analogien im Rahmen einer martialen Sprache: Uwe Seeler war der „Sturmtank“, heute gibt es immer noch „Abfangjäger vor der Defensive“, nach wie vor kommt man „über den Kampf zum Spiel“.)
- Fußball und Musik (z.B. Fangesänge, die bereits fachgerecht untersucht wurden, auch jenseits von „You’ll never walk alone“, „we are the champions“ von Freddie Mercury bis Queen; „singende Nationalmannschaft“ der 1980 und frühen 1990er Jahre, aktueller „Es gibt nur ein Rudi Völler“, Die Toten Hosen „Wir würden nie zum FC Bayern gehen“)
- Fußball und Theater (z.B. I furiosi; Fußball als Bühne mit gelegentlich vorzüglichen Hauptdarstellern, aber auch etlichen Statisten/Fußball auf der Bühne)
- Fußball und Kunst/Ästhetik (z.B. Fußballmannschaft als Männerballett).

2. Sport und Sozialwissenschaften

Die Bedeutung dieser (doppelt) negativen Abgrenzung möchte ich nicht über das zur Verständigung notwendige Maß hinaus „hoch sterilisieren“ (Bruno Labbadia). Im Folgenden möchte ich, um im Bild meines Fußballsupermarktes zu bleiben, meine defensive Grundeinstellung aufgeben und zur „kontrollierten Offensive“ (Otto Rehhagel) übergehen. Bei den üblichen Literaturrecherchen fällt auf, dass die einzelnen Sozialwissenschaften sich in erstaunlich unterschiedlichem Ausmaß mit Phänomenen und Problemen des Sports bzw. Fußballs befassen und zu seiner Verwissenschaftlichung beitragen:

- Historische Analysen, die nicht nur das 20. als „das Jahrhundert des Fußballs“ identifizieren; in der jüngeren Vergangenheit u. a. zur freiwilligen Gleichschaltung und späteren Instrumentalisierung des Dachverbandes DFB oder dem latenten Opportunismus, vor allem von Funktionären, in einzelnen Vereinen sowie im Dachverband in der Zeit

des Nationalsozialismus (Heinrich 1999), Havemann 2005); zur WM 54, die angeblich die eigentliche Gründung der BRD markierte, gibt es inzwischen in großer, kaum noch zu übersehender Zahl (Brüggemeier 2004).

- Auch Soziologen beschäftigen sich immer wieder mit Phänomenen des Fußballs. Die illustre Liste der Autoren reicht von Elias/Dunning (1978) bis zu Gebauer (2006), Gegenstände der Analyse sind u. a. vor allem mit Sport als Zuschauersport, vor allem Gewalt von Zuschauern, insbes. der Fans, wie die früheren Schlachtenbummler inzwischen heißen, innerhalb und außerhalb der Stadien², Veränderungen der Fankulturen und ihrer sozialen Zusammensetzung (u. a. Kuttenträger, Hooligans, Ultras) bis hin zu (vor allem von Frauen behandelten) Problemen von Sport und Geschlecht/gender studies. Auch „Bindestrichsoziologien“ wie die Vereins- oder Migrationssoziologie machen Phänomene des Sports zum Gegenstand ihrer Analyse (Kalter 2003). Weiterhin dokumentiert die Gründung eigener Zeitschriften (wie Sport und Gesellschaft – Sport and Society, Soccer and Society) in den 1990er Jahren die fortschreitende Institutionalisierung.
- Ökonomen haben sich seit den späten 1970er Jahren mit dem Thema befasst.³ Eine radikale Minderheit pflegt ihre „economics of football“: Inzwischen existieren nicht nur eigene Zeitschriften wie das Journal of Sports Economics; Ökonomen diskutieren auch auf Internetseiten wie www.fussball-oekonomie.de die aus ihrer (zumeist aber keinesfalls ausschließlich neoklassischen) Sicht den aktuellen Stand der Dinge der Sportproduktion (wie 50 plus 1 Regel, Vor- und Nachteile von Zentral- versus Einzelvermarktung der Medienrechte durch DFB bzw. DFL oder einzelne Vereine, Finanzkrise und Fußballökonomie). Die Internetseite des Arbeitskreises Sportökonomie (www.ak-spoek.de) ist gleichermaßen

² Gunter Pilz (2006) ist seit vielen Jahren der deutsche Fan-Forscher par excellence.

³ Gärtner/Pommerehne (1978) gehört zu den Klassikern. Die Antwort auf die Frage ist ein klares sowohl-als auch.

erwähnenswert wie aufschlussreich und fördert eine eigene Ökonomie des Sports. Schließlich äußern sich auch sozialwissenschaftlich aufgeschlossene Ökonomen zu Problemen des Sports (Frey 2000).

- Organisationsforscher befassen sich mit dem Wandel von Vereinen, konkret ihrer Organisationsformen und -strukturen, von reinen Amateurvereinen zu modernen Wirtschaftsunternehmen mit Jahresumsätzen in mindestens zwei-, z. T. dreistelliger Millionenhöhe. Die Reaktionen auf die sehr ähnlichen Veränderungen der relevanten Umwelten (wie Kommerzialisierung und Ökonomisierung, Professionalisierung) sind völlig unterschiedlich – und reichen von der weitgehenden Beibehaltung der klassischen Entscheidungsstrukturen und der Etablierung von AG-ähnlichen Gremien wie Vorständen und Aufsichtsräten bis zur Gründung einer Kapitalgesellschaft und Börsengang (Wilkesmann et al. 2004).

Die Reihe ließe sich durchaus – zur Vervollständigung oder auch nur zur Dokumentation der Belesenheit des Referenten - fortsetzen, etwa um die BWL, vor allem ihre Unterabteilung Personal und Organisation, aber auch Marketing, besonders Sportmarketing.⁴ Last but not least bleibt neben der Sportmedizin das Sportrecht zu nennen, auch als durchaus lukrative Spezialisierung bis zur Verteidigung von Doping-Verdächtigen.

Demgegenüber sind politikwissenschaftliche Analysen – jedenfalls bisher – selten geblieben, verwaltungswissenschaftliche sucht man nahezu vergebens.⁵ Natürlich gibt es den unter Insidern bzw. Kollegen nach wie vor diskutierten, inzwischen „klassischen“ Aufsatz von Markovits (1987), der analysiert, „Why is there no soccer in the United States? Variationen zu Werner Sombarts großer

⁴ Die derzeit stattfindende Filetierung der Spieltage ist der besseren Vermarktung der Liga durch den Verkauf der Fernsehrechte geschuldet; diese „Salami-Spieltage“ scheinen vor allem den Amateurvereinen, die in der Nähe von Bundesligavereinen beheimatet sind, erhebliche Probleme zu bereiten. – Im Übrigen sind die Effekte von Sponsorenausgaben höchst ungewiss; wahrscheinlich versenken die meisten Unternehmen hohe Beträge.

⁵ Das Argument, dass manche Teams, vor allem sog. Turniermannschaften, gern, u. a. durch den Einsatz „deutscher Tugenden“, einen knappen Vorsprung minimalistisch „verwalten“, liegt offensichtlich auf einer anderen Analyseebene. Die Ausnahmen von der genannten Regel sind Meier 2004 und 2005.

Frage“.⁶ Aber das war es auch schon - fast jedenfalls. Insofern nimmt die Politikwissenschaft eine Außenseiterposition im Kanon der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ein.

In einer der wenigen bemerkenswerten Ausnahmen heißt es: „Obwohl die Kommerzialisierung des Sports, insbesondere des Fußballs, zu intensiven politischen Auseinandersetzungen geführt hat, fristen sportpolitische Untersuchungen ein Schattendasein. Dabei stellt der Profifußball ein reizvolles politikwissenschaftliches Forschungsobjekt dar, da seine spezifischen Regulierungsprobleme äußerst komplex sind, der Profifußball über eine erhebliche wirtschaftliche Bedeutung und ein beträchtliches politisches Mobilisierungspotential verfügt. Nicht zuletzt stellt der Fußball aber auch ein wichtiges soziales und kulturelles Phänomen dar.“ (Meier 2004, 125f.)

Warum befindet sich eine (neue) politische Ökonomie des Sports – im Gegensatz zu anderen, etwa der des Sozial- und Wohlfahrtsstaates (Obinger et al. 2003) – ausschließlich in den Händen von Ökonomen? Liegt es tatsächlich nur an den seit langem diagnostizierten Trends zum „economic imperialism“ (Radnitzky/Bernholz 1987)? Hier besteht eine echte Forschungslücke, die Chancen zur Profilierung bieten kann, auch und gerade für jüngere Kollegen aus der Politikwissenschaft. Freilich weiß man nicht, ob man unter Karriere Gesichtspunkten zu dieser „strategic choice“ raten soll.

Die Gründe für diesen durchaus erstaunlichen Sachverhalt einer konsequenten Vernachlässigung sportspezifischer Themen sind unklar. Ein grundsätzlicher Mangel an Interesse bei Politik- und Verwaltungswissenschaftlern kann es jedenfalls nicht sein.⁷ Fußball ist – neben der Frage, wer hat gerade/bekommt

⁶ In Zeiten von gender mainstreaming ist einzuschränken, warum gibt es keinen Männerfußball, denn Frauenfußball boomt in den USA seit mehreren Jahrzehnten. Diese Entwicklung wird in einer aktuelleren Publikation analysiert (Markovits/Hellerman 2004).

⁷ Mit einigen, aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes anonym bleibenden Afficianados kann ich mich gelegentlich – oder sogar regelmäßig - zum gemeinsamen Stadionbesuch verabreden! Einige Spiele erlebte ich tatsächlich mit einem Kuttenträger auf den nicht-nummerierten Stammplätzen in der – natürlich, wo sonst - Stehkurve. Die prinzipielle Vermeidung nicht nur von VIP-Lounges im Besonderen sondern von Sitzplätzen im Allgemeinen ist nicht, wie prima facie zu vermuten wäre, eine Frage der finanziellen Ressourcen sondern der individuellen fußballerischen Weltanschauung.

demnächst welchen Ruf und wer hat zuletzt in welchem (möglichst englischsprachigen) Journal publiziert - häufig der kleinste gemeinsame Nenner für small talk (auch) unter Professoren. Einige Kollegen outen sich nicht nur als latent Interessierte bei Großereignissen sondern als aktive Fans und ggfls. sogar als football junkies, hier operationalisiert als Dauerkarteninhaber; sie sind (meiner unsystematischen Beobachtung nach) vor allem Fans kleinerer Clubs. Einige überwinden auch individuell die Trennung in aktiven und Zuschauer-sport, wie man an Begegnungen zwischen FS/Asta und Professoren sehen kann.⁸ Das ungelöste Problem auf den Punkt bringt die Antwort eines einschlägigen Autors auf die selbst gestellte Frage, was er (meist) Samstags- bzw. (Sonntags-) nachmittags tut: „Er besucht die Heimspiele des SC Fortuna Köln; er besucht die Auswärtsspiele des SC Fortuna Köln, sofern sie sich im Umkreis von – sagen wir mal – einer Autostunde befinden; er legt Dienstreisen gelegentlich so, dass auch weiter entfernte Auswärtsspiele einbezogen werden können; er stört Verwandten-Kaffee-Tafeln empfindlich durch das Einschalten von „Sport und Musik“, sobald sich die Zeit zur Durchsage der Halbzeit- und Endergebnisse nähert (in den - wenigen – Fällen, in denen die Kraft familiärer Bindungen den Drang zum Stadion überwogen hat); er fährt im Urlaub auf den höchsten erreichbaren Berg, um weitab von der Zweiten Bundesliga über Kurzwelle zu erfahren, ob man beim Angstgegner Alemannia Aachen die (meist kurze) Serie ungeschlagener Spiele fortsetzen konnte; er beschwert sich telefonisch beim WDR, warum dieses langweilige Interview mit – ich glaube, es war Udo Lattek – nicht endlich aufhört und man die Zwischenstände der Zweiten Liga durchgibt usw.“ (Esser 1988, 22).⁹

⁸ Ungeklärt bleiben muss auch hier die Frage, weshalb man einem bestimmten Verein und nur diesem ein Leben lang anhängt. Hornby (1994) setzt sich in seinem legendären Entwicklungsroman „Fever pitch“, aus meiner Sicht dem fußballerischen Pendant zu den Buddenbrooks, ausführlich mit diesem nach wie vor ungelösten Problem auseinander. Campino, der Sänger der bereits erwähnten Toten Hosen, bringt es auf den Punkt: „Man kann sich eine neue Freundin (oder (gleichstellungs-) politisch korrekt einen neuen Freund, B.K.) suchen, aber keinen neuen Verein.“

⁹ Dieser systemrelevante Beitrag ist erstaunlicherweise weit weniger bekannt als die grundlegende Auseinandersetzung mit der Systemtheorie anhand von Beispielen aus dem Sport (Esser 1991).

3. Das Bosman-Urteil und seine Folgen: Ein Beispiel für eine institutionalistische Analyse

Die Vernachlässigung sportlicher Sachverhalte in der Politikwissenschaft ist erstaunlich, weil, so meine zentrale These, sich (nahezu) alle sozialwissenschaftlich relevanten Fragestellungen an Beispielen aus dem Sport darstellen und erklären lassen, u. a.

- Ursachen und Folgen sozialer Mobilität,
- Organisationsformen und deren aktuelle Veränderungen,
- Organisations- und Durchsetzungsfähigkeit von Interessen,
- Probleme der Organisation kollektiven Handelns,
- Fragen der Verteilung, einschl. Verteilungsgerechtigkeit,
- internationale Vergleiche im Rahmen des Politikfeldes Sport,
- politische Ökonomie des Sports,
- Probleme der Europäisierung und Globalisierung (nicht nur von Märkten),
- last but not least, gender issues.

Anders formuliert: Sozialwissenschaftlich relevante Fragestellungen lassen sich (auch) durch Beispiele aus dem Sport verdeutlichen (etwa der Ligaspielbetrieb als Kollektiv- bzw. Clubgut, Liga als natürliches Monopol, Verteilung gemeinsam erwirtschafteter Ressourcen wie Geldern aus Fernsehübertragungsrechten auf die Vereine als korporative Akteure. Außerdem bietet sich in methodologischer Perspektive die seltene Gelegenheit, sozialwissenschaftliche Theorien auf bisher kaum beachtete Gegenstandsbereiche anzuwenden.

Lassen Sie mich meine Thesen, die dem einen oder der anderen überzogen erscheinen mögen, an einem konkreten Beispiel, dem sog. Bosman-Urteil, verdeutlichen.

Mit diesem Fall haben sich bisher vor allem Juristen und Ökonomen beschäftigt (für andere Frick 2009). Er eignet sich jedoch hervorragend für politikwissenschaftliche Analysen, jedenfalls wenn man dem RC-Paradigma anhängt

(Coleman 1990), das inzwischen auch (oder sogar?) in der Politikwissenschaft (zumindest Konstanzer Provenienz) salon- und satisfaktionsfähig geworden ist. Der Fall hat, um einen viel strapazierten Begriff zu bemühen, die „multi level governance“ des Politikfeldes Fußball auf mehreren, vor allem der nationalen Ebene grundlegend verändert.

An diesem Beispiel lässt sich zeigen, wie eine Entscheidung auf europäischer Ebene, hier des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) und nicht einer anderen Institution, wie dem Rat oder der Kommission, Regelsysteme, die auf nationaler Ebene seit langem etabliert waren, verdrängt und neue etabliert. Anders formuliert, noch einmal im RC-Sprachspiel: Die Veränderung der Rahmenbedingungen auf supranationaler Ebene verschiebt auf nationaler Ebene wesentlich die „constraints and opportunities“ der individuellen und korporativen Akteure und damit die gewählten Strategien ihres am Eigennutz orientierten Handelns.

3.1. Der Fall

Zur Erklärung für die Nicht-Sachverständigen: Bis Mitte der 1990er Jahre war der Transfermarkt für Spieler gemäß Vorgaben der internationalen Verbände, UEFA bzw. FIFA, strikt reglementiert. Bei Vereinswechseln wurden sog. Ablösesummen fällig, deren Höhe der abgebende und der aufnehmende Verein in freien Verhandlungen festlegen konnten. Diese Regel galt sowohl während als auch nach der Laufzeit von Verträgen; die ökonomische Begründung war ihre Interpretation als Ausbildungsentschädigung bzw. Abgeltung der Ausbildungsinvestition ins spezifische Humankapital, um genau zu sein). Vor allem kleinere Vereine konnten durch „Verkauf“ von Spielern mehr oder weniger große Teile ihres Etats finanzieren bzw. (in organisationstheoretischer Perspektive) ihr Überleben in turbulenten Umwelten sichern. Weiterhin sah das Lizenzspielerstatut des DFB in Übereinstimmung mit internationalen Regulierungen

vor, dass maximal drei ausländische Spieler zeitgleich eingesetzt werden durften.¹⁰

Unter (Sport-)Juristen war lange umstritten, ob diese nationalen Verbandsvorgaben mit europäischen Rahmenregelungen vereinbar waren, nämlich der Freizügigkeit nicht nur von Kapital, Gütern und Dienstleistungen, sondern auch von Personen als einer der Grundfreiheiten (Art. 48 des EU-Vertrages) des inzwischen vollendeten gemeinsamen (Binnen-)Marktes.

Der Fall (im Sinne einer knappen Schilderung stilisierter Fakten): Anfang der 1990er Jahre klagte der Profifußballer Jean-Marc Bosman auf Schadensersatz, weil sein belgischer Verein einen Wechsel nach Frankreich durch Forderung einer Ablösesumme verhinderte. Nach Anrufung seitens eines belgischen Berufungsgerichts entschied der EuGH, dass sowohl die bis dato geltenden Transferbestimmungen bei grenzüberschreitenden Wechseln nach Ende (nicht hingegen während) der Vertragslaufzeit als auch die sog. Ausländerklausel, soweit sie sich auf Spieler aus anderen EU-Ländern bezog, gegen höherrangiges europäisches Recht verstießen und daher abzuschaffen seien.

Der EuGH veränderte damit die Regulierungsvorgaben bei grenzüberschreitenden Vereinswechseln grundlegend in Richtung einer strikten Deregulierung bzw. weit gehenden Liberalisierung. Der DFB als nationaler Dachverband musste das Urteil umsetzen und seine lange verteidigten, recht restriktiven nationalen Vorgaben anpassen: Er hob nicht nur die Beschränkung der Zahl ausländischer Spieler auf, sondern führte zeitgleich die Ablösefreiheit ohne Ausnahmen ein, d.h. auch innerhalb der Bundesrepublik, um eine sog. Inländerdiskriminierung bei Vereinswechseln zu verhindern.

Diese Liberalisierung seitens des DFB, der ansonsten aus Eigeninteresse stets das Prinzip der verbandlichen Selbstregulierung und Autonomie betont (zu Einzelheiten Strünck 2007), geschah sogar in einer Art vorausseilendem Gehor-

¹⁰ Das damals tatsächlich auftretende Phänomen des sog. Wechselfehlers war regelbedingt und kann heute nicht mehr vorkommen.

sam, d.h. in Erwartung eines ansonsten mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwartenden, entsprechenden Urteils des BAG. Sie zeigt, wie bereits in Antizipation rechtlicher Vorgaben etablierte nationale Regelungen sich wesentlich ändern. Schließlich zeigt dieses Beispiel, dass Deregulierung nicht Regellosigkeit bedeutet, sondern die Etablierung eines anders gearteten Regelsystems; jeder Markt braucht Regeln.

3.2. Und seine Folgen

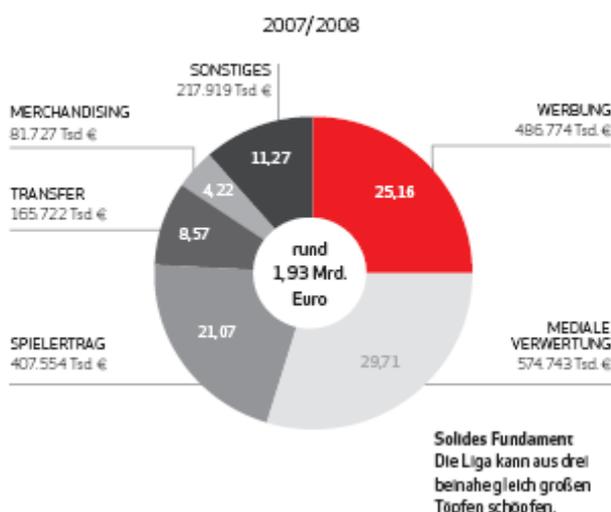
Die Konsequenzen der Deregulierung bestehen in diesem Fall, wie nicht anders zu erwarten, in einer grundlegend anders austarierten Machtbalance bzw. in einer massiven Umverteilung der knappen Ressourcen zwischen den „stakeholders“. Gewinner und Verlierer der Restrukturierung von Marktbeziehungen sind ziemlich eindeutig zu identifizieren: Die Spieler profitieren in Form einer Verbesserung ihrer Verhandlungsmacht, d.h. in Form der Durchsetzung höherer Gehälter bzw. Provisionen; vorher verblieb ein deutlich größerer Teil der Ressourcen in Form von Ablösesummen bei den Vereinen. Die Spielergehälter stiegen in den mittleren und späten 1990er Jahren deutlich (zusammenfassend Busche 2004). In Zahlen: In der Spielzeit 1995/96 gaben die BL-Vereine durchschnittlich weniger als 20 Mill Mark für Gehälter aus, in der Spielzeit 1999/2000 mehr als 36 Mill DM (Ehrke/Witte 2002, 10). Dieser Hype setzte sich in den 2000er Jahren nicht (oder zumindest nicht unbegrenzt) fort. Die Auswirkungen der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise, vor allem auf Investitionen und Ausgaben, bleiben abzuwarten.

Andererseits verloren vor allem kleinere Vereine die Deckung von Teilen ihres Etats; sie mussten durch Änderungen ihres strategischen Handelns reagieren. Dies geschah u. a. durch den Ausbau der Scouting-Netzwerke (einschl. weltweiter Videoanalysen) sowie durch die inzwischen überall etablierte, systematische Talent- (bzw. Elite-)Förderung.¹¹ Die Bindung vor allem jüngerer (bis

¹¹ Seit 2002 müssen die Vereine, um die Lizenz zu erhalten, Leistungszentren einrichten.

sehr junger) Spieler, die vor allem in den eigenen Nachwuchs- bzw. Jugendabteilungen ausgebildet werden, durch Abschluss mehrjähriger (Förder-)Verträge verfolgt das Ziel, ggfls. bei späteren Vertragsauflösungen infolge von beabsichtigten Vereinswechseln zu profitieren.¹² In der Tat sind die durchschnittlichen Vertragslaufzeiten länger geworden. Auch die Erschließung weiterer Einnahmequellen, wie Geldern aus Fernsehübertragungsrechten, Werbeeinnahmen und Merchandising, d. h. Verkauf von Fanartikeln und Memorabilia, gewann vor allem für diese Gruppe an Bedeutung.

GUTE BALANCE Lizenzfußball – Anteile des Erlöses in Prozent



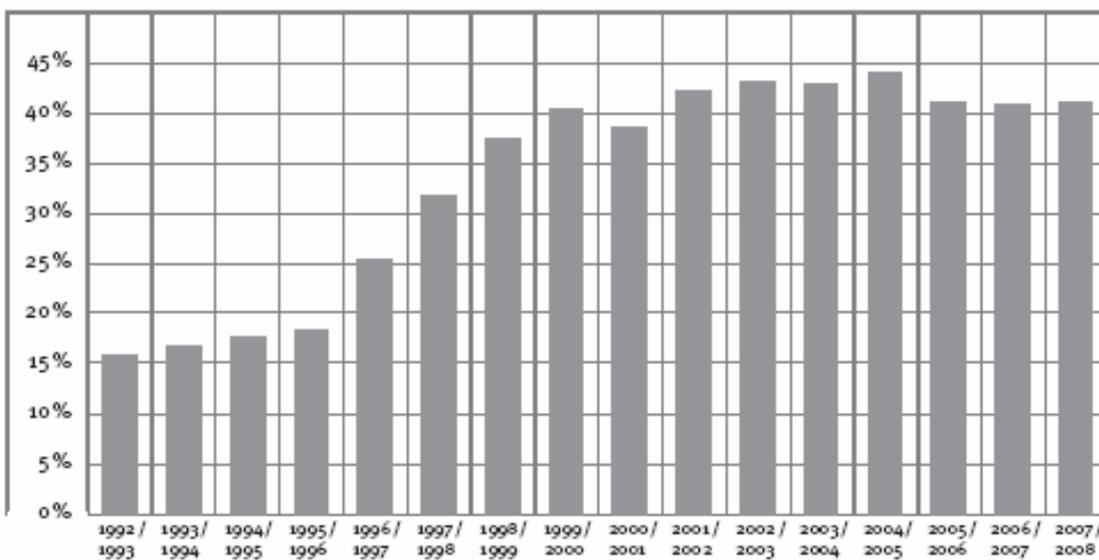
Quelle: DFL 2009, S. 15.

Eine Folge des Wegfalls der Ausländerbeschränkung bzw. der protektionistischen Regelungen ist auf individueller Ebene eine Zunahme der Arbeitsmigration sowie auf der Makroebene eine fortschreitende Internationalisierung des Arbeitsmarktes für Fußballspieler. In Zahlen: Der Anteil der BL-Spieler mit deutschem Pass nahm innerhalb von fünf Jahren von ca. 70% auf weniger als 50% ab (Frick 2005). Diese Entwicklung ist hier nicht nur als

¹² Den Solidarpakt zwischen allen Erst- und Zweitligisten, sich nicht gegenseitig Juniorenspieler abzuwerben, kündigen derzeit einige Vereine auf. Die Begründung lautet, dass diese nicht schriftlich fixierte Vereinbarung bei grenzüberschreitenden Wechseln nicht gilt.

Europäisierung sondern durchaus im Sinne einer Globalisierung zu verstehen – und reicht insofern weit über den formalen Geltungsbereich des EuGH-Urteils hinaus. Diese Trends zum „global sourcing“ gehen über den professionellen Bereich der ersten und zweiten BL hinaus und reichen weit in den sog. Amateurbereich hinein. Eine Entwicklung in die entgegen gesetzte Richtung der eingeschlagenen Liberalisierung bzw. Flexibilisierung, etwa die Einführung der 6 plus 5-Regel, erscheint unwahrscheinlich.

Lizenzspieler Ausländeranteil



Quelle: HWWI/BerenbergBank 2009, S. 24

Auch unter den alten Rahmenbedingungen gab es natürlich ausländische Spieler in der BL. Ihre Zahl bzw. ihr Anteil an allen unter Vertrag stehenden Profis nahm jedoch in der Mitte der 1990er Jahre infolge des Wegfalls der Ausländerklausel deutlich zu, ihre Zusammensetzung nach Herkunftsland veränderte sich (u. a. vergrößerte sie die Optionen von Spielern aus Osteuropa nach dem Fall der Grenzen sowie aus Afrika.)¹³

¹³ Zur Erinnerung: Borussia Mönchengladbach war zu Beginn der Spielzeit 1996/97 der erste BL-Verein, der eine Mannschaft aufbot, in der mehr ausländische als deutsche Spieler standen. Energie Cottbus war später der erste BL-Klub, der mit einer Mannschaft ohne Spieler mit deutscher Staatsbürgerschaft antrat. Dieser Sachverhalt tat der Identifikation der Zuschauer mit dem Team - entgegen anders lautenden Befürchtungen - keinen Abbruch.

Im Übrigen stellt dieses spezifische Segment des Arbeitsmarktes in verschiedener Hinsicht eine bemerkenswerte Ausnahme dar. So sind u. a. die Beschäftigungszeiten prinzipiell begrenzt, langfristige Verträge werden nicht geschlossen, die hohen Entgelte enthalten Prekaritätsprämien zur Abdeckung von Risiken. Unser Beispiel zeigt darüber hinaus, dass insgesamt trotz der allmählichen Aufhebung aller rechtlichen Freizügigkeits- bzw. Mobilitätsbeschränkungen im europäischen Integrationsprozess immer noch nationale Arbeitsmärkte dominieren, die Ausländerquoten auf nationalen Arbeitsmärkten liegen nach wie vor im einstelligen Prozentbereich (European Commission 2008).

3.3. Und darüber hinaus

So weit sind die Konsequenzen weithin bekannt und gut dokumentiert. Weniger bekannt ist ein anderer Sachverhalt. Zu den Gewinnern gehören auch Spielerberater und –vermittler als „Marktteilnehmer“. Nicht nur in analytischer Perspektive ist zwischen ihren Interessen und denen von Spielern zu unterscheiden, wobei in Folge der Unsicherheit von Verträgen ein typisches principal agent-Problem mit Informationsvorsprüngen und der Möglichkeit opportunistischen Verhaltens vor und nach Vertragsabschluss besteht: Transfers sind aus Sicht des Vermittlers, des Agenten, meistens lukrativer als Vertragsverlängerungen des Prinzipals.¹⁴ Insgesamt wird die Vertragsgestaltung, z.B. von Ausstiegsklauseln, zum Rechenexempel.

Und: Sind nicht „Länderspiele“ und internationale Turniere auf der Basis von Nationalmannschaften in Anbetracht dieser Entwicklung zur Marktöffnung ein reiner Anachronismus? Wäre nicht auch hier eine nachhaltige „Liberalisierung“ in dem Sinne konsequent, dass die Spieler, die in einer Saison in einem Land spielen, dessen „Nationalmannschaft“ bilden – unabhängig von ihrer Staats-

¹⁴ Die Provisionen werden frei ausgehandelt und orientieren sich zumeist am Grundgehalt oder an der Transfer-summe. Angestellte eines Vereins dürfen nicht als Vermittler tätig werden. Der Erwerb einer Lizenz ist für Berater vorgeschrieben.

angehörigkeit? Diese Änderung hätte aus Sicht der Vereine auch praktische Vorteile: Sie würde das leidige Problem langer Reisen zu Länderspielen aus der Welt schaffen. Im Übrigen zeigt auch die Zuordnung von Spielern mit Migrationshintergrund zu Ländern bzw. ihren Nationalteams die Brüchigkeit der aktuellen Regelung. In anderen Sportarten gelten andere Regelungen; Sportler können zeitlich gestaffelt in den Nationalmannschaften verschiedener Länder spielen.

Ein letzter Aspekt zur Internationalisierung: Es gibt zwar seit den frühen 1990er Jahren eine aufgemotzte Champions League (mit mehr Mannschaften, Gruppenphasen statt k.o-System, mehr Spielen und daher besseren Vermarktungsmöglichkeiten bzw. höheren Erlösen). Aber jenseits der strikt nationalen besteht keine echte europäische Liga, obwohl deren Gründung seit Jahren von großen, d. h. finanzstarken nationalen Vereinen, den sog. G 14, wiederholt ins Spiel gebracht wurde. Benutzten sie diese exit-Drohung (Hirschman 1972) nur, um ihre Interessen (etwa in Bezug auf die Verteilung der Fernsehgelder oder die Umstellung von Zentral- auf Einzelvermarktung) auf nationaler Ebene besser durchsetzen zu können? Oder wollten sie trotz des mehr oder weniger vehementen, kaum zu überwindenden Widerstandes der kleineren Vereine, denen die attraktiven Gegner fehlen und der Sturz in die zweite, rein nationale Liga drohen würde, wirklich eine Europa-Liga gründen? Diese Liga hätte zudem eine andere institutionelle Struktur gehabt: Sie wäre ein geschlossenes System wie in den US-amerikanischen Profisportarten gewesen, d.h. ohne Auf- und Abstiege auf der Basis von Leistung wie in den in Europa seit langem etablierten offenen Systemen.

Auf jeden Fall bestanden erhebliche Interessendivergenzen zwischen großen und kleinen Vereinen, die Anfang 2008 durch die (Selbst-)Auflösung der G 14 beendet wurden. Der interessenpolitische Deal besteht darin, dass die supranationalen Verbände, UEFA und FIFA, zukünftig Ausgleichszahlungen an die

Vereine für Spielerabstellungen zu Europa- und Weltmeisterschaften leisten. – Die neu gegründete European Club Association (ECA) hat mit ca. 100 Mitgliedsvereinen eine andere Struktur als die G 14 – und vertritt andere Interessenlagen.

4. Optionen für politikwissenschaftliche Analysen

Lassen Sie mich im nächsten Schritt – um im Bild zu bleiben, in der zweiten Halbzeit meines Vortrages - ein paar Ansatzpunkte für politikwissenschaftlich orientierte Analysen skizzieren.¹⁵

4.1. 50 plus 1-Regel

Ein ähnliches Problem wie infolge des Bosman-Urteils mit einer letztendlich „europäischen“ Lösung könnte sich in Bezug auf die derzeit heftig umstrittene 50 plus 1-Regel ergeben. Zum Verständnis für die Laien: Sie besagt, dass in Aktien- und Kapitalgesellschaften die Mehrheit der Anteile an den ausgelagerten Profi-Abteilungen auf jeden Fall beim Verein verbleiben muss und nicht von Investoren gehalten werden darf; diese Vorgabe soll entsprechende Mehrheiten bei Abstimmungen sichern. Einzelne Vereine streben vehement eine Änderung der Eigentumsverhältnisse bzw. des Finanzierungsmodus an mit der Begründung, nur dadurch ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern zu können. Falls die grundlegende Änderung des institutional design nicht mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit der 36 Proficlubs, d.h. der Mitgliederversammlung und des DFB-Bundestages, beschlossen werden sollte, könnte die unterlegene Minderheit die zuständigen Gerichte bis zum EuGH anrufen. Sie könnte sich auf die gängige Praxis in anderen EU-Mitgliedsländern, vor allem in der Premier League in England, berufen, um die Zulassung von Kapitalgebern und damit den Zufluss erheblicher externer Finanzmittel durchzusetzen. Dadurch würde eine

¹⁵ Durchaus hilfreich in der Phase der Themenfindung bzw. Hypothesenformulierung ist ein Blick auf aktuelle Beiträge aus verschiedenen Perspektiven bei www.sportnetzwerk.eu unter dem Stichwort Sportjournalismus.

Neujustierung der Wettbewerbsbedingungen infolge der Finanzierung über den Kapitalmarkt erfolgen.

Ungeklärt bleibt derzeit, ob eine solche deutliche Änderung der institutionalisierten Kooperation nicht letztendlich, formuliert in der Sprache der BWL, zu Hyperaktivitäten im Positionsrennen Meisterschaft (Franck 1999, 541f) führen würde. Oder, umgangssprachlich formuliert: Wenn alle infolge von „finanziellem Doping“ auf den Zehen stehen, sieht keiner besser; der Positionswettbewerb ist für die Liga ein Nullsummenspiel, bei dem einige nur gewinnen können, wenn andere verlieren. Weiterhin kann die Übernahme durch Investoren, die deutlich mehr sind als die bekannten Sponsoren und Mäzene, Vereine zu Spekulationsobjekten machen. Ob es primär um Maximierung des wirtschaftlichen oder des sportlichen Erfolgs geht, ist kaum zu entscheiden.¹⁶

4.2. Fußball und Geschlecht

In der Literatur weithin unbeachtet ist der Zusammenhang von Fußball und Geschlecht.¹⁷ Nach organisierten Anfängen verbot der Dachverband DFB sogar Frauenfußball als Ligabetrieb von Mitte der 1950er bis in die frühen 1970er Jahre mit der Begründung er sei „unästhetisch und ungesund“. Die offizielle Anerkennung erfolgte erst spät, mehr als zögerlich und mit gewissen Auflagen (u. a. längere Winterpause, leichtere Bälle, kürzere Spielzeit).¹⁸ Diese Situation stand im krassen Gegensatz zu Entwicklungen in Ländern wie Norwegen, wo Sport Teil und Instrument aktiver Gleichstellungspolitik war, oder den USA, wo der Education Act von 1972 eine rasante, bis heute anhaltende Entwicklung des Frauenfußballs vor allem an Colleges und Universitäten einleitete.

¹⁶ Es ist nicht immer eindeutig, ob Meldungen über Proficlubs eher in den Sport- oder den Wirtschaftsteil von Tageszeitungen gehören; manche (überregionale) Tageszeitungen tendieren (gelegentlich) zu der zuletzt genannten Alternative (für andere FTD 2009 a und b).

¹⁷ Zumindest wenn man absieht von Titeln wie Kleis 2006, vgl. aber Müller 2009.

¹⁸ Legende ist die offizielle „Siegprämie“ des DFB für die Spielerinnen, die Ende der 1980er Jahre den ersten Europameister-Titel gewannen: ein Kaffeeservice. Erst seit 2008 gibt es auf der Homepage des DFB (www.DFB.de) eine eigene Portalseite zum Frauenfußball („Faszination Frauenfußball“.)

Frauenfußball ist die beliebteste Frauen-Teamsportart weltweit. In Deutschland stand Frauen- lange im Schatten des Männerfußballs, der als Maßstab der Abgrenzung zur „Randsportart“ galt/gilt. Inzwischen ist er nicht nur (seit 2008 mit über einer Mill registrierten Spielerinnen) die populärste Frauensportart. Er erreicht auch eine (gewisse) Professionalisierung des Spielbetriebs, die näher zu untersuchen wäre: Seit 1989 besteht die zunächst zwei-, später eingleisige BL. Seit 2001 gibt es einen Europapokalwettbewerb für Vereinsmannschaften. Aktuell richten einige Profi-Clubs Frauenabteilungen ein. Die Nationalmannschaft sowie die führenden Klubmannschaften haben ein hohes technisches und taktisches Leistungsniveau – und gewinnen (im Gegensatz zu den Männermannschaften) mit großer Regelmäßigkeit Titel bei internationalen Wettbewerben. Schließlich ist Fußball nicht nur aktiver sondern auch Zuschauersport: Der Frauenanteil an den Zuschauern beim Männerfußball, also die „passive Partizipation“, hat (auf ca. ein Viertel in der BL) zugenommen (DFL 2009,14). Meiner (unsystematischen) Beobachtung nach ist die Zusammensetzung der Zuschauer beim Frauenfußball anders zu sein als bei der männlichen Variante. Insgesamt ist der DFB angesichts der demographischen Entwicklung und der daraus resultierenden Probleme der Mitgliederentwicklung in seiner bisherigen „organizational domain“ aus Eigeninteresse (Strünck 2007) gut beraten, den Frauenfußball intensiv zu fördern. Diesen aktuellen Trend einseitig auf den Wechsel im Vorsitz bzw. auf die Person des derzeitigen Vorsitzenden zurück zu führen, greift sicherlich zu kurz. In den vergangenen Jahren erfolgt zumindest ansatzweise eine Kommerzialisierung (durch Fernsehen und Werbung). Die Medien haben den Frauenfußball nicht nur zu Zwecken der Berichterstattung sondern auch als Mittel der Vermarktung („Fußball als Ware“) entdeckt. Die sorgfältig geplante WM 2011 in Deutschland kann ihm einen weiteren Entwicklungsschub geben, vor allem wenn die deutsche Mannschaft erfolgreich ist.

4.3. „Labor relations in the soccer industry“

Manche von Ihnen werden sich fragen – oder wollten mich schon längst fragen, welches die wahren Gründe für mein vorzeitiges Ausscheiden aus dem aktiven Dienst sind. Ich möchte das lange gehütete Geheimnis hier und heute lüften. Ich werde gewissermaßen hauptamtlich und auf jeden Fall langfristig an einer Monographie arbeiten, die (auch leichte) Züge einer Biographie annehmen könnte. Derzeit möchte ich nicht mehr als den vorläufigen Arbeitstitel meines „football writing“ nennen, das inhaltlich eng zu dem von mir hier in KN vertretenen Schwerpunkt, der Arbeitspolitik, gehört. Der Titel, den ich gemäß den eindeutigen Präferenzen dieses Fachbereichs natürlich in englischer Sprache formuliere, lautet

„Labor relations in the soccer industry“

oder für die Anglophilen, die auf der britischen Variante (be-)stehen,

„Labour relations in the football industry“.

Meine Analyse konzentriert sich im ersten Teil an den Regeln, die in der Arbeitspolitik üblich sind. Sie geht aus von individuellen und korporativen Akteuren, den Spielern als Arbeitnehmern und ihrem Interessenverband, den Vereinen als Arbeitgebern sowie dem weitgehend autonomen Verband, der DFL; behandelt werden die Instrumente und Verfahren des Interessenausgleichs innerhalb und zwischen beiden Seiten (Staudohar 1989). Der zweite Teil bezieht sich u. a. auf die bereits erwähnte, bisher kaum behandelte supranationale Ebene. Auf EU-Ebene bestehen inzwischen auf beiden Seiten Interessenverbände, die European Association of Professional Football Leagues (EPFL) bzw. die European Club Association (ECA) auf Arbeitgeber- sowie die International Organisation of Professional Football Players' Associations (FIFPro Europe) auf Arbeitnehmerseite.¹⁹ Diese Verbände erfüllen die von der Kommission für Aufnahme von bzw. Teilnahme an Sozialdialogen vorgegebenen Anfor-

¹⁹ FIFPro ist die Vereinigung nationaler Spielergewerkschaften mit mehr als 28.000 Mitgliedern. EPFL ist die Vereinigung von 27 nationalen Organisationen von Profiligen mit über 900 Vereinen als Mitgliedern. ECA ist die Vereinigung von über 100 großen Klubs aus verschiedenen Ländern.

derungen an ihre Repräsentativität (<http://www.eurofound.europa.eu/areas/industrialrelations/dictionary/definitions/representativeness.htm>). Sie haben, was in der Öffentlichkeit kaum bekannt ist, Mitte 2008 einen sektoralen Sozialdialog „Professional Football“ gegründet, um gemeinsam supranationale Interessen im Rahmen der „labor relations“ zu vertreten

(<http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=480&langId=en&intPageId=57>).

Dieser eigenständige Dialog, der von denen in anderen Sportarten institutionell getrennt bleibt, ist einer der jüngsten von inzwischen mehr als 30. Er ist bi- und nicht trilateraler Natur, d.h. die Kommission stellt nur logistische Unterstützung (wie Simultanübersetzung oder Übernahme der Reise- und Hotelkosten) zur Verfügung, ohne jedoch in die inhaltliche Arbeit (von der Themenfindung bis zum Abschluss und der Implementation von Vereinbarungen) involviert zu sein.²⁰ Der Vorteil dieser sektoralen Variante besteht im Vergleich zur eher bekannten interprofessionellen darin, dass branchenspezifische Probleme eher und mit mehr Aussicht auf Erfolg behandelt werden können; in dieselbe Richtung wirkt die „Filettierung“ in einzelne, interessenpolitisch homogenere Sportarten.

Aufgrund der besonderen Organisationsstrukturen des Profifußballs hat die Kommission drei Sozialpartner²¹ offiziell anerkannt. Sie haben nicht nur Verfahrensregeln im Sinne einer Geschäftsordnung sondern auch ein Arbeitsprogramm für die Jahre 2008-2009 mit den Schwerpunkten „capacity building, enlargement“ sowie „working conditions“ verabredet (European Commission 2009, 117). Konkret zu behandelnde Probleme sollen u. a. die Vereinbarung von Mindestarbeitsbedingungen sein (wie Krankenversicherung, Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz, Bildung und Ausbildung junger Spieler, Rechte und

²⁰ Im Übrigen hat die Kommission 2007 ein „Weißbuch Sport“ (KOM(2007)371 final) vorgelegt, welches sich u. a. mit dem zukünftigen Verhältnis von Autonomie des Sports, einschl. Subsidiaritätsprinzip, und europäischer Regulierung befasst. Die EU hat keine eigenen Befugnisse im Bereich Sport und Sportorganisation; sie regt u. a. einen strukturierten (sozialen) Dialog an.

²¹ Die UEFA ist als assoziiertes Mitglied beteiligt.

Pflichten von Spielern, Beilegung von Konflikten zwischen Spielern und Vereinen, Bildrechte).

Das Ziel der gemeinsamen Aktivitäten ist als durchaus ehrgeizig zu bezeichnen: Es soll ein in anderen Sozialdialogen seltenes, sog. autonomes Rahmenabkommen (gemäß Art.139 des EU-Vertrages) geschlossen werden, das sich nicht, etwa im Sinne gemeinsamer Positionen und Lobbyaktivitäten, an EU-Institutionen richtet sondern an die nationalen Mitgliedsorganisationen, die es in autonomer Verantwortung sowie verbindlicher Form auf nationaler Ebene implementieren sowie seine spätere Einhaltung („monitoring“, „follow up“) überwachen sollen. Mithin soll ein ungewöhnlich hoher Grad der Verbindlichkeit erreicht werden.²²

5. Einige Empfehlungen für Zuhörer, insbes. Kollegen

5.1. Zuhörer

Bei einigermaßen gründlichen Recherchen findet sich eine auf den ersten Blick erstaunliche Fülle durchaus ernst zu nehmender Literatur zu Phänomenen des Sports. Dieser für viele Experten und Laien unerwartete Sachverhalt lässt sich an einem Beispiel darstellen: Ich habe nach einigen Versuchen, die durchaus im Sinne eines Prozesses von trial and error angelegt waren, zuletzt für mein Proseminar „Sport und Politik“ folgende Literatur empfohlen, die zwei Selektionskriterien genügt:

- Sie ist gemäß dem Anspruch der Konstanzer Politik- und Verwaltungswissenschaft fachlich breit gefächert oder, wie manche hier zu sagen pflegen, interdisziplinär; sie reicht von historischen und soziologischen Analysen über betriebswirtschaftliche und ökonomische zu philosophischen und journalistischen.

²² Meine umfangreichen Erfahrungen in der Behandlung anderer Sozialdialoge (Keller 2008) bieten (hoffentlich) günstige Voraussetzungen für diese Fallstudie.

- Sie ist für Studierende im ersten Studienjahr geeignet, d. h. weder zu schwierig/voraussetzungsvoll noch auf dem unterirdischen Niveau der meisten, regelmäßig erscheinenden Sportzeitungen.²³

Lassen Sie die Literaturliste einen Augenblick auf sich wirken; vielleicht bekommen Sie die eine oder andere Anregung für Ihre private Lektüre. Die Bände befinden sich übrigens alle in der Konstanzer UB:

Allison,L. (ed.), The global politics of sport. The role of global institutions in sport, London-New York 2005

Brügge-meier,F., Zurück auf dem Platz. Deutschland und die Fußballweltmeisterschaft 1954, München 2004

Galeano,E., Der Ball ist rund und Tore lauern überall, Wuppertal 1997

Garland,J./Malcolm,D./Rowe,M. (eds.), The future of football. Challenges for the twenty-first century, London 2000

Havemann,N., Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz, Frankfurt 2005

Hornby,N., Fever pitch, London 1994

Jennings,A., Foul, London 2006

Markovits,A./Hellermann,St.L., Im Abseits: Fußball in der amerikanischen Sportkultur, Hamburg 2002

Szymanski,St./Kuypers,T., Winners and losers. The business strategy of football, London 2000

Theweleit,K., Tor zur Welt. Fußball als Realitätsmodell, Köln 2004

Tomlinson,A./Young,Chr. (eds.) (2006), German football. History, culture, society, Milton Park-New York

Weinreich,J. (Hg.), Korruption im Sport. Mafiose Dribblings – organisiertes Schweigen, Leipzig 2006

Wenn die Spalte „Kursliteratur“ in den Ankündigungen der Lehrveranstaltungen länger wäre, hätte ich u. a. folgende Titel gern noch aufgeführt.²⁴

²³ Schließlich habe ich einen Reader zusammengestellt, dessen Inhaltsverzeichnis ich Interessenten auf Wunsch gern zur Verfügung stelle.

Böttinger,H., Kein Mann, kein Schuss, kein Tor. Das Drama des deutschen Fußballs,
München 1993

Böttinger,H., Schlussball. Die Deutschen und ihr Lieblingssport, Frankfurt 2006

Brussig,Th., Schiedsrichter Fertig. Eine Litanei, St.Pölten-Salzburg 2007

Esterhazy,P. (2008), Keine Kunst, Berlin 2008

Kopiez,R./Brink,G., Fußball-Fangesänge. Eine FANomenologie, Würzburg 1998

McGinnies,J. Das Wunder von Castel di Sangro. Ein italienisches Fußballmärchen, Köln
2007

Parks,T., Eine Saison mit Verona. Eine Reise durch Italien auf der Suche nach Träumen,
Fußball und dem Herzen des Landes, München 2003

Valdano,J., Über Fußball, Berlin 2004

Da erfahrungsgemäß in Jahren mit großen internationalen Turnieren, wie Europa- oder Weltmeisterschaften, zahlreiche neue Titel publiziert werden, können wir nach dem bedauerlichen Publikationstiefpunkt 2009 im Jahr 2010 mit einer relevanten Zahl hoffentlich aufschlussreicher und weiter führender Neuerscheinungen rechnen. Vielleicht gilt aber auch die gegenteilige Vermutung. Vor der WM 2006 erschienen über 500 Titel zum Fußball; Naumann behauptete damals, wie ich finde zu Recht, „dass es furchtbar dumme Bücher gibt, die womöglich von Autoren stammen, die zu viel geköpft haben“ (Naumann 2006). Die hohe (Fußball-) Kunst besteht in der Auswahl.

Empfehlen möchte ich Ihnen, verehrte ZuhörerInnen, in neutraler, d. h. alphabetischer Reihenfolge, auch den Besuch bzw. die Lektüre einiger relevanter Internetseiten, die bei meinen Recherchen zu diesem Vortrag hilfreich waren und deren Lektüre Spaß gemacht hat. Sie haben rein gar nichts zu tun mit der üblichen, weitgehend sinnfreien Berichterstattung der Tagespresse, deren Boulevardisierung sich gerade auch am Beispiel Sport belegen lässt.²⁵ Sie

²⁴ Natürlich befinden sich auf dieser Liste mehrer Fußball-Bücher des Jahres, denen die Deutsche Akademie für Fussballkultur diese Auszeichnung verleiht.

²⁵ Ausdrücklich auszunehmen sind einige überregionale Tageszeitungen wie die FAZ und die SZ. Übrigens: Sind Sportjournalisten nur Fans, die es auf die andere Seite des Zaunes geschafft haben? Oder haben sie eine eigenständig kritische Aufgabe? Zur Klärung dieser Frage empfehle ich die Lektüre von <http://sportnetzwerk.eu>,

unterscheiden sich gleichermaßen von dem häufig geistlosen Gefasele in den seit Verbreitung des Internet boomenden Fan-Foren (vor allem der Profivereine):

www.ak-spoook.de („sportökonomische Ansätze zur Erklärung sportlicher Sachverhalte“)

www.der-toedliche-pass.de („Magazin zur näheren Betrachtung des Fußballspiels“)

www.frauenundfussball.de

www.fussball-forschung.de („sozialwissenschaftliche Fußballforschung“)

www.fussball-kultur.org („Deutsche Akademie für Fußball-Kultur“)

www.fussball-oekonomie.de („wirtschaftliche Hintergründe des professionellen Fußballs“)

www.hartplatzhelden.de („Amateurfußball-Portal“)

www.indirekter-freistoss.de („Presseschau für den kritischen Fußballfreund“)

www.sportnetzwerk.eu („die qualitätsoffensive im sportjournalismus“).

Sie können übrigens diesen Vortrag in ausgearbeiteter Form demnächst auf einer dieser Seiten noch einmal in Ruhe nachlesen.

5.2. Kollegen

Mancher Kollege wird sich in dem einen oder anderen Aspekt meiner Zustandsschilderung wiederfinden, auch wenn das konkrete Objekt der Identifikation und individuelle Aktivitäten natürlich differieren (können).²⁶ Die Spaltung zwischen privaten und wissenschaftlichen Interessen lässt sich jedenfalls überwinden. Ich möchte meine Kollegen animieren, es auch in Lehrveranstaltungen mit dem Politikfeld „Sport“ zu versuchen; es kann ein erster, ausbaufähiger Ausflug werden und muss nicht gleich in den Pflichtkanon des Curriculums integriert werden. In der deutschen Politikwissenschaft wäre

nicht hingegen das sechsteilige Interview mit Günter Netzer im Südkurier im Juli dieses Jahres, welches sich knapp zusammenfassen lässt: Früher war alles besser.

²⁶ Vgl. zu den Präferenzen des Autors Formann 1994, Franz 2005, <http://www.vfl-bochum.de>, http://de.wikipedia.org/wiki/VFL_Bochum sowie Keller 1988 und 2006). – Meiner (wiederum unsystematischen) orientieren sich auch Kollegen an kleineren Klubs, ein durchaus erklärungsbedürftiger Tatbestand. Eine Arbeitshypothese lautet, dass Sozialwissenschaftler häufig zu den Schwächeren halten.

ein derartiger Schwerpunkt jedenfalls ein (weiteres) Alleinstellungsmerkmal ihrer Konstanzer Variante.²⁷

Meiner Erfahrung nach dauert es zwei bis drei Sitzungen, bis allen Teilnehmern klar geworden (oder klar gemacht worden) ist, dass die eingangs getroffene doppelt negative Abgrenzung des Themenbereichs wirklich ernst gemeint ist und der Seminarbetrieb eben nicht die Fortsetzung der medialen, sinnfreien Diskussion des Wochenendes darstellt. Danach sind Motivation und Lernerfolg (nicht nur in Bezug auf Sachverhalte des Sports) ungewöhnlich hoch – was gelegentliche individuelle Rückfälle freilich nicht ausschließt.

Weiterhin fragt man sich, ob nicht auch das thematisch kunterbunte Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ (Für Externe: <http://www.exc16.de/cms>) mit sportspezifischen Fragestellungen gut bedient wäre, auch im Rahmen von Doktorandenkollegs und Nachwuchsgruppen und erst recht in der zweiten, anstehenden Förderphase. Schließlich ist Sport im Allgemeinen und Fußball im Besonderen Teil unserer Kultur, jedenfalls des öffentlichen Lebens und der Alltags-, je nach Betrachtungsweise auch der Hochkultur.

Für diese (vielleicht als ketzerisch empfundene) Vermutung spricht neben der inzwischen fortgeschrittenen Verwissenschaftlichung (Biermann 2009) auch eine gewisse Intellektualisierung des Gegenstandsbereichs. Anders formuliert: Fußball ist hoffähig geworden unter Wissenschaftlern, nicht nur soweit sie Mathematiker oder Statistiker sind.²⁸ Und: Den Unterschied zwischen Hopp und Klopp muss man heutzutage schon kennen, um beim small talk im Kreis von Wissenschaftlern den (Gesprächs-)Ball flach halten zu können.

Einen Vorschlag zur Strukturierung einer Lehrveranstaltung kann ich Interessenten auf empirischer Basis unterbreiten.

²⁷ Im aktuellen marketing talk wäre es eine unique selling proposition (USP), die das Angebot deutlich von dem der Wettbewerber abhebt.

²⁸ Und sich z.B. für die Frage interessieren, welcher Torhüter der beste „Elfmeterkiller“ in der Geschichte der BL ist (Bornkamp et al. 2009); Saison und Heimvorteil sind dabei übrigens bedeutungslos. – In methodologischer Perspektive geht es offensichtlich um das Problem, ob die Existenz oder einfache Erstellung eines Datensatzes die Forschungsfrage definiert oder ob die Beantwortung der Forschungsfrage die Erstellung eines Datensatzes erfordert.

Geschichte I: Nationalsozialismus

Geschichte II: WM 54

Organisationsformen: Vereine

Rechtlich-institutionelle Voraussetzungen

Sport und Geschlecht

Zuschauer, Fans und Hooligans

Abweichendes Verhalten/Korruption

Kommerzialisierung des Sports

Ökonomische Analysen

Politische Ökonomie

Sport in den USA

6. Schluss

Zum Schluss ließe sich (natürlich) trefflich u. a. über die Zukunft spekulieren (vgl. u. a. die Thesen bei HWWI/Berenberg Bank 2009). Nur so viel: Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young – auch die befassen sich also mit Fußball - vermutet in einer aktuellen Studie zur wirtschaftlichen Situation, dass der Profi-Fußball die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise zu spüren bekommen wird, vor allem weil kurzfristig die Sponsoringeinnahmen (Banden-, Trikotwerbung, Namensrechte) zurück gehen und dadurch eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage eintritt. Kaum tröstlich ist, dass es andere westeuropäische Ligen, vor allem die in England, Italien und Frankreich, härter treffen wird. Außerdem wird sich nach Einschätzung der Clubmanager, die es eigentlich wissen müssen, die Situation der BL mittel- und langfristig wieder verbessern.

Lassen Sie mich schließen mit dem bereits „klassischen“ Zitat eines bekannten zeitgenössischen Fußballphilosophen – nicht Menotti, Valdano oder Wenger, sondern Trapattoni: „Ich habe fertig.“ Und ich freue mich auf die Diskussion in der, um im Bild zu bleiben, zweiten Halbzeit des dies academicus. Aber nur insofern ist, wie schon Sepp Herberger wusste, „nach dem Spiel vor dem Spiel“.

Ich hoffe, es befindet sich nach meinen Ausführungen niemand im Abseits. Der Schlusspfiff erfolgt pünktlich; es gibt, da es zu keinen längeren (Vortrags-) Unterbrechungen kam, keine Nachspielzeit, Verlängerung oder gar Elfmeterschießen sind nicht notwendig, da hier und heute keine Entscheidung fallen muss. Über die Gestaltung der sprichwörtlichen, für hard core-Fans unverzichtbaren „dritten“ Halbzeit bestehen keine Vorabsprachen mit dem FB-Sprecher, der hier gewissermaßen als vierter Unparteiischer eingesetzt ist.

Literatur:

- Biermann,Chr. (2009); Die Fußball-Matrix. Auf der Suche nach dem perfekten Spiel, 2.Aufl. Köln
- Bornkamp,B./Fritsch,A./Kuss,O./Ickstadt,K. (2009), Penalty Specialists Among Goalkeepers: A Nonparametric Bayesian Analysis of 44 Years of German Bundesliga, in: Schipp,B./ Kräer.W. (edd.) Statistical Inference, Econometric Analysis and Matrix Algebra, Festschrift in Honour of Götz Trenkler, Heidelberg, 63-76
- Brüggemeier,F. (2004), Zurück auf dem Platz. Deutschland und die Fußballweltmeisterschaft 1954, München
- Busche,A. (2004), Ökonomische Implikationen des Bosmann-Urteils, in: Hammann, P./ Schmidt,L./Welling,M. (Hg.), Ökonomie des Fußballs. Grundlegungen aus volks- und betriebswirtschaftliche Perspektive, Wiesbaden 89-104
- Coleman,J. (1990), Foundations of Social Theory, Cambridge-London
- DFL (2009), Bundesliga Report 2009, Frankfurt/Main
- Diekmann,A. (2005), Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 14. Aufl. Reinbek
- Ehrke,M./Witte,L. (2002), Flasche leer! Die new economy des europäischen Profifußballs. Analyse Internationale Politik der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn
- Elias,N./Dunning,E. (1978), Sport im Zivilisationsprozess, Münster
- Ernst & Young (2009), Bundesliga-Klubs spüren die Wirtschaftskrise, http://www.ey.com/DE/de/Newsroom/News-releases/2009_Fussballstudie_2009
- Esser,H. (1988), Die Kontinuität des Irrationalen: SC Fortuna Köln, in: Bornemeier,U. (Hg.), Lob der Bundesliga. Bekenntnisse und Ansichten über die wichtigste Sache der Welt, Essen, 22-27
- Esser,H. (1991), Der Doppelpass als soziales System, ZfS 20, 153-166
- European Commission (2008), Employment in Europe 2008, Luxembourg
- European Commission (2009), Industrial relations in Europe 2008, Brussels
- FTD (2009a), Schalke ist fast pleite, Financial Times Deutschland, 30.09.2009
- FDT (2009b), Schalke in Finanznot – Mitarbeitern gekündigt, Financial Times Deutschland, 01.10.2009
- Formann, H. (1994), Tief im Westen. Das Phänomen VfL Bochum, Essen
- Franz,M. (2005), Die Jungs von der Castroper Straße. Die Geschichte des VfL Bochum, Göttingen

- Frank,E. (1999), Zur Organisation von Sportligen: Übersehene ökonomische Argumente jenseits von Marktmacht und Kollusion, *Die Betriebswirtschaft* 59, 531-547.
- Frey,B.S. (2000), Citius, Altius, Fortius in Sport und Wirtschaft – Eine ökonomische Analyse des Sports, in: Jaeger,F./Stier,W. (Hg.), *Sport und Kommerz: Neuere ökonomische Entwicklungen im Sport, insbesondere im Fussball*, Zürich, 17-34
- Frick,B. (2005), The football players' labour market. Empirical evidence from the major European leagues, *Scottish Journal of Political Economy* 54, 422-446
- Frick,B. (2009), Globalization and factor mobility. The impact of the "Bosman-Ruling" on player migration in professional soccer, *Journal of Sports Economics* 10, 88-106
- Gärtner,M./Pommerehne,W. (1978), Fussballzuschauer - ein homo oeconomicus, *Jahrbuch für Sozialwissenschaft* 29, 88-107
- Gebauer,G. (2006), *Poetik des Fussballs*, Frankfurt/Main
- Heinrich,A. (1999), *Der Deutsche Fußball-Bund: Eine politische Geschichte*, Köln
- Hirschman,A. (1972), *Abwanderung und Widerspruch*, Tübingen
- HWWI/BerenbergBank (2009), *Wirtschaftsfaktor Fußball. Strategie 2030*, Hamburg
- Kalter,F. (2003), *Chancen, Fouls und Abseitsfallen. Migranten im deutschen Ligenfußball*. Wiesbaden
- Keller,B. (1988), Mit Deinem Doppelpass machst Du alle Gegner nass – Du und Dein VfL, in: Bornemeier,U. (Hg.), *Lob der Bundesliga. Bekenntnisse und Ansichten über die wichtigste Sache der Welt*, Essen, 28-38
- Keller,B. (2006), Und wenn die Welt sich mal nicht mehr dreht ..., in: Beckfeld,H./ Boschmann,W. (Hg.), ... der Boss spielt im Himmel weiter. *Fußball-Geschichten aus dem Ruhrgebiet*, Bottrop, 152-160
- Keller,B. (2008), Social Dialogue - The Specific Case of the European Union, *The International Journal of Comparative Labour Law and Industrial Relations* 24, 201-226
- Kleis,C. (2006), *BallGefühle. Wie Fußball uns den Mann erklärt*, Frankfurt
- Meier,H.E. (2004), Solidarität und Marktmacht. Die politische Regulierung der Zentralvermarktung der Fußball-Bundesliga, *Sport und Gesellschaft – Sport and Society*1, 125-144
- Meier,H.E. (2005), *Die politische Regulierung des Profifußballs*, Köln
- Markovits,A. (1987), Why is there no soccer in the United States? Variationen zu Werner Sombarts großer Frage, *Leviathan* 15, 486-525
- Markovits,A.S./Hellermann,St.L. (2004), Women's soccer in the United States: Yet another American 'exceptionalism', in: Hong,F./Mangan,J.A. (eds.), *Soccer, women, sexual liberation. Kicking off a new era*, London-Portland, 14-29
- Müller, M (2009), *Fußball als Paradoxon der Moderne. Historische und ethnographische Analyse zur Bedeutung ethnischer, nationaler und geschlechtlicher Differenzen im Profifußball*, Wiesbaden
- Naumann,M. (2006), Ball und Wahn. Zur Weltmeisterschaft erscheinen 500 Buchtitel, *Die Zeit* 11/2006 (09.03.2006)
- Obinger,H./Wagschal,U./Kittel,B. (Hg.) (2003), *Politische Ökonomie. Demokratie und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit*, Opladen
- Radnitzky,G./Bernholz,P. (1987), *Economic imperialism. The economic approach outside of the field of economics*
- Schnell,R./Hill,P./Esser,E. (2008), *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 8.Aufl. München-Wien
- Staudohar,P. (1989), *The sports industry and collective bargaining*, 2nd ed. Ithaca
- Strünck,Ch. (2007), In einer eigenen Liga? Der Deutsche Fußball-Bund als Interessenverband, in: Mittag,J./Nieland,J.-U. (Hg.), *Das Spiel mit dem Fußball*, Essen, 191-202

- Wilkesmann,U./Blutner,D./Meister,C. (2004), Der Fußballverein zwischen e.V. und Kapitalgesellschaft. Wie Profifußballvereine das Dilemma zwischen Mitgliederrepräsentation und effizienter Zielverfolgung institutionell lösen, Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 54, 753-774
- Wilkesmann,U./Blutner,D. (2007), Brot und Spiele. Zur Produktion und Allokation von Clubgütern im deutschen Profifußball, Soziale Welt 58, 53-72.